Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Morgen-Ausgabe

Bezugspreis: für Leipzig und Vororte zweimal täglich ins Haus gebracht monatlich M. 1.75, vierteljährlich M. 5.25; für Abholer monatlich M. 1.50; durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht monatlich M. 1.50, vierteljährlich M. 4.50; durch die Post innerhalb Deutschlands Gesamt-Ausgabe monatlich M. 1.80, vierteljährlich M. 5.70; Morgen-Ausgabe M. 1.35, Abend-Ausgabe M. 0.30, Sonntags-Ausgabe M. 0.50 monatlich (ausschließlich Postbestellgebühr).

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

111. Jahrgang

Anzeigenpreis: für Gr.-Leipzig u. Umgeb. die einspalt. Petitzeile 30 Pf., a. extern. 40 Pf.; Anzeigen v. Behörden im amtl. Teil die Petitzeile 75 Pf., a. extern. 60 Pf.; kleine Anzeigen die Petitzeile 25 Pf., extern 30 Pf.; Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften im Preise erhöht.

Beilagen: Gesamtauflage M. 7.— das Tausend exklusiv Postgebühr. Einzelnummer 10 Pf. — Sonn- und Festtags 15 Pf.

Fernsprech-Anschluß: Nr. 14692, 14693 und 14694

Postscheckkonto 7200.

Nr 482 — Sonnabend, den 22. September — 1917

Die deutsche Antwort an den Papst

Deutscher Durchbruch bei Jakobstadt

Der erste Stoß in Flandern aufgehalten

Das Wolffsche Bureau meldet amtlich:

Berlin, 21. September, abends.

In Flandern nachmittags sich steigernder Artilleriekampf; abends örtliche Infanteriegefechte.

Auf dem linken Düna-Ufer durchbrachen unsere Truppen die russischen Stellungen nordwestlich von Jakobstadt. Bisher sind über 1000 Gefangene und mehrere Geschütze als Beute gemeldet.

Westlich des Ochrida-Sees (Mazedonien) scheiterte ein französischer Angriff.

* * *

wtb. Berlin, 21. September. (Drahtbericht.) Nachdem die große Generalofferive der Entente sowohl in Flandern, bei Verdun und am Isonzo zusammengebrochen war und die Franzosen nach längerer Pause bei Wiederaufnahme größerer Angriffe auf dem östlichen Maasufer sich am 18. September bei ergebnislosem Stürmen nur blutigste Verluste geholt hatten, haben die Engländer am 20. September die dritte Flandernschlacht begonnen. Der erste Tag dieser dritten großen Flandernschlacht endete wieder mit einem Erfolg der deutschen Truppen.

Der Angriff setzte das Aeußerste an Menschen und Material ein. Nach englischem Eingeständnis haben die Divisionen an der übrigen Front auf ihre Ablösung verzichtet, um eine größere Anzahl frischer Truppen zu dem Sturm bereitzustellen. Nach der gewaltigen Artillerievorbereitung der letzten Tage ließen die Engländer unmittelbar vor dem Sturm nur ganz kurzes Trommelfeuer vorangehen, das jedoch von unbeschreiblicher Heftigkeit war. Dann brachen die Engländer in vielen Wellen hintereinander mit dicht aufgeschlossen folgenden Reserven zwischen Langemarck und Hollebeke zum entscheidenden Angriff vor. Zwischen den Sturmkolonnen schoben sich zahllose Tanks vorwärts, die ans Geschützen und Maschinengewehren unaufhörlich feuerten, während ein Schwarm von Fliegern um die Ueberlegenheit in der Luft rang. In dem Trichterfeld der Abwehrzone begann ein erbittertes verzweifeltes Ringen. Hier wurde schon die englische Angriffskraft gebrochen. Zwar gelang es englischen Abteilungen, in Richtung Paschendaele und Gheluvelt Raum zu gewinnen, allein im Kreuzfeuer der deutschen Maschinengewehre, die plötzlich überall in Flanke und Rücken der Engländer aus Trichtern und Grabennestern auftauchten, und unter dem Sperrfeuer der deutschen Batterien geriet auch hier der englische Angriff ins Stocken. Die sofort eingesetzten, kraftvoll geführten Gegenstöße warfen die Engländer in die Trichterfelder der Abwehrzone zurück. Bereits um Mittag war der englische Angriff überall zum Stehen gebracht worden. Am Nachmittage wurden zwar auf der ganzen Kampffront neue englische Kräfte im Vormarsch gemeldet, es kam jedoch zu keinem neuen umfassenden Vorstoß.

Die Nacht hindurch schoß die englische Artillerie unablässig mit allen Kalibern. Von 4 bis 6 Uhr morgens trommelten die Engländer erneut unter äußerstem Munitionsaufwand. Der Infanteriekampf ist bisher noch nicht wieder aufgenommen. Die englischen Verluste sind enorm. Die Hauptkampflast trugen die Australier und Schotten.

Vor der 12. Isonzoschlacht?

(z.) Von der Schweizer Grenze, 21. September. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Das „Petit Journal meldet von der italienischen Front, daß unter starker Mithilfe der Bundesgenossen ein neuer Versuch zur Verbesserung der Isonzostellung unternommen werden wird.

* * *

wtb. Bern, 21. September. (Drahtbericht.) „Echo de Paris" erklärt bei Betrachtung der allgemeinen Kriegslage, die Entente müsse einen neuen Kriegsplan aufstellen, dem die Tatsache zugrunde liege, daß der deutsche Plan in Rußland erfolgreich gewesen sei. Deutschland werde deshalb künftig über größere Kräfte an der Westfront verfügen, so daß die Entente das Gleichgewicht erst wieder brechen könne, wenn die Vereinigten Staaten die zahlenmäßige Uebermacht wiederhergestellt hätten. Was die Blockade anbelange, so brauchten die Mittelmächte heute weniger besorgt zu sein, die wachsende Ausdehnung der Kriegskarte setze die Mittelmächte in den Stand, auf alle Elemente, die für den Frieden arbeiteten, zum Beispiel die Neutralen, einen größeren Druck auszuüben, als je. Alles in allem sei es sicher, daß das Aktivum der deutsch-österreichischen Kriegsbilanz zunehme, was aber nicht bedeute, daß die Mittelmächte auf den Sieg rechnen könnten. Bei den interalliierten Besprechungen, die demnächst stattfinden, müsse man aber darauf bedacht sein, mit allen Mitteln ein Gegengewicht herzustellen, das in der Errichtung eines Monopols auf dem Weltmarkt bestehen müsse. Dadurch könnte die völlige Entwertung der heutigen Kriegskarte für die Mittelmächte herbeigeführt werden, und diese könnten auch fernerhin wirtschaftlich gefangengehalten werden.

Die „Schützer der kleinen Nationen"

wtb. Bukarest, 21. September. (Drahtbericht.) Die Zeitung „Lumina" veröffentlicht folgenden, sehr bemerkenswerten Brief des Mitgliedes des rumänischen Abgeordnetenhauses Patrascanu über ein Gespräch, das Take Jonescu bei Ausbruch des Weltkrieges mit Grey in London hatte:

„Herr Direktor! Die in der „Lumina" am 20. September veröffentlichte Aeußerung Sir Edward Greys gegenüber Take Jonescu ist unvollständig. Sir Edward Grey sagte Herrn Take Jonescu: Die Rumänen sind ein begabtes Volk. Ihr Land ist aber schlecht gelegen, da es Rußland im Wege liegt. Sie müssen sich daher damit abfinden, daß es verschwinden wird. Die kleinen Nationen sind übrigens mit der Zivilisation nicht verträglich; sie sind die Hühneraugen, die man ausschneiden muß. Diese Erklärung wurde mir von einem Minister des Kabinetts Bratianu, dem sie Herr Take Jonescu persönlich mitgeteilt hatte, wiederholt, als wir eines Tages zusammen vom Parlament zurückkehrten. Hochachtungsvoll

D. A. Patrascanu, Abgeordneter."

Neue Dokumente zum Kriegsausbruch

⊙ Berlin, 21. September. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die „Nordd. Allgem. Ztg." veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung, die der verstorbene Generalstabschef von Moltke mit dem damaligen Major im Generalstabe von Haeften in der Nacht vom 30. zum 31. Juli 1914 führte. Aus dem Bericht, den Major von Haeften auf Grund seiner Aufzeichnungen und einer eigenhändigen, unveröffentlichten Denkschrift des Generalstabschefs verfaßte, ergibt sich, daß Generaloberst von Moltke im Besitz zweier voneinander unabhängiger und durchaus zuverlässiger Meldungen über die russische Gesamtmobilmachung eine dritte Bestätigung abwarten wollte, bevor er sich entschließen würde, dem Kaiser zur Mobilmachung zu raten. — Anschließend werden Berichte des deutschen Militärattachés in Petersburg von Eggeling mitgeteilt über zwei Unterredungen vom 27. Juli 1914 mit Suchomlinow und vom 29. mit Januschkewitsch, die das leichtfertige Spiel der beiden russischen Generale mit ihrem Ehrenwort in der Mobilmachungsfrage bloßstellen.

Strömungen und Gegenströmungen in Rußland

wtb. Petersburg, 21. September. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die demokratische Konferenz, die der Arbeiter- und Soldatenrat für den 25. September zur Bildung einer fest gegründeten und starken Regierungsgewalt einberufen hat, ruft in den verschiedenen Bevölkerungsklassen sowie in der Presse einen lebhaften Feldzug hervor, in dem sich die Feindseligkeit und der Widerspruch ausdrücken, die augenscheinlich ein Ausfluß der Befürchtung sind, daß auf der Konferenz die maximalistischen Elemente obsiegen und die Konferenz ein ausschließlich aus Sozialisten bestehendes Kabinett zur Folge haben könnte. Sozialistische und antizimmerwaldische Zeitungen verständigten sich dahin, durch Artikel und Aufrufe tatkräftig für die Notwendigkeit der unbedingten Durchführung des Grundsatzes der Koalition bei Bildung der neuen Regierung zu werben. Die Mitarbeiter dieser Zeitungen veranstalten zu demselben Zweck zahlreiche Versammlungen und politische Zusammenkünfte mit Tausenden von Teilnehmern. Anderseits muß man auch das Auseinandergehen der Ansichten verzeichnen, das durch die Spaltung der sozialistischen Parteien selbst hervorgerufen und sich augenblicklich in zwei verschiedenen Strömungen äußert, zu deren Wortführern sich Avksentiew und Tschernow in der gestrigen Sitzung des Arbeiter- und Soldatenrates machten. Avksentiew bestand darauf, daß es unbedingt nötig sei, eine Regierung auf der Grundlage einer breiten Koalition zu bilden. Tschernow war der entgegengesetzten Ansicht und hielt seine Formel aufrecht: die ganze Macht gehört den Arbeiter- und Soldatenräten, gestand aber schließlich zu, daß alle Gruppen und Klassen der Bevölkerung, selbst die bürgerlichen, die das ausgearbeitete Programm ehrlich befolgen wollten, für die Teilnahme an der Regierung erwünscht seien. Diese letztere Erklärung des ehemaligen Ackerbauministers wird lebhaft besprochen.

* * *

tu. Stockholm, 21. September. (Drahtbericht.) Nachrichten aus Petersburg melden, daß die Narowa-Brücke gesprengt und damit aller Verkehr zwischen Petersburg und Estland abgebrochen ist.

Kerenski im Großen Hauptquartier

(z.) Frankfurt a. M., 21. September. (Eigener Drahtbericht.) Nach einem Haager Telegramm der „Frkf. Ztg." meldet „Daily Telegraph" vom Dienstag aus Petersburg: Kerenski hat sich mit dem Kriegsminister und mit dem Marineminister zum Großen Hauptquartier begeben, um mit Alexejew zu beraten. Von dem Fünfmännerdirektorium sind lediglich Tereschtschenko und Nikitin in Petersburg zurückgeblieben. Die Bildung eines vollständigen Kabinetts ist vorläufig bis nach der Konferenz des Rates der Arbeiter und Soldaten, die nächsten Montag stattfinden soll, verschoben. Der Arbeiter- und Soldatenrat steht noch unter dem Einfluß der Bolschewiki.

* * *

(z.) Frankfurt a. M., 21. September. (Eigener Drahtbericht.) „Rußkaja Wolja" schreibt nach einer Stockholmer Depesche der „Frkf. Ztg.": Nachdem Rußland zur Republik erklärt worden ist, erhebt sich die Frage der Präsidentenwahl. Wie wir hören, wird die republikanische Staatsform bis zum Zusammentreten der Sobranje denselben Charakter tragen wie die Schweizer Republik. Das Oberhaupt der Republik ist demnach der Ministerpräsident Kerenski.

Türkischer Heeresbericht

* Amtlicher türkischer Tagesbericht. An der Kaukasusfront wurden Unternehmungen stärkerer feindlicher Patrouillen abgewiesen. Sonst nichts von Bedeutung.

Oesterr.-ungar. Heeresbericht

Wien, 21. September. Amtlich wird gemeldet:

Ein italienischer Angriff gegen unsere Stellung wurde durch die tapfere Besatzung bei vortrefflicher Mitwirkung der Artillerie im Nahkampf abgeschlagen. Neben erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind hier vier Offiziere und über 100 Mann an Gefangenen ein.

Sonst auf allen Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Die Antwortnote

⊙ Berlin, 21. September. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Wer die Note, mit der die kaiserliche Regierung den Friedensruf des Papstes beantwortet hat, richtig einschätzen will, wird sich gewärtig halten müssen, was viele von uns zumeist zu vergessen lieben, daß wir einen Bündniskrieg führen. Wir haben gemeinsam gefochten, kämpfen noch immer nach einheitlichen Plänen, und wenn es an einen Abbau der Feindseligkeiten geht oder auch nur an die Zeichnung des Rahmens, in dem dieser möglich wäre, müssen gewisse gemeinschaftliche Richtlinien eingehalten werden. Schon daraus ergibt sich, daß, was mancher als einen Mangel empfinden wird, unsere Antwort notgedrungen allgemein gehalten sein muß. Sich in Einzelheiten zu vertiefen, war also wohl nicht möglich. Es konnte in diese Note nur aufgenommen werden, worüber alle, die mit uns in diesem Weltkriege stehen, vom ersten bis zum letzten Punkt einig sind. Nur gewisse große Gemeinsamkeiten, die Sonderwünsche noch nicht zu unterdrücken brauchen, wohl aber um des hohen Zieles willen, dem wir und dem die Verbündeten zustreben, zurückzustellen hatten. Es kam und es kommt vor allem doch darauf an, zunächst durch Worte der Versöhnlichkeit, der Bekundung eines dem Frieden zugeneigten Sinnes die Atmosphäre von Zorn und Wut und Haß und Leidenschaft dieser letzten drei Jahre zu reinigen. Ob das durch die Note geschehen kann, steht dahin.

Aber es entspricht nur der Politik, die wir seit fast Jahresfrist befolgen, entspricht auch dem Bewußtsein unserer guten Sache und unserer militärischen Stärke, die uns just zu dieser Frist auf allen Fronten als wehrhaften Verteidiger hier, als siegreichen Angreifer im Vorwärtsdrängen dort zeigt, daß wir nicht in die Tonart des Herrn Wilson verfallen, vielmehr mutig und mannhaft auf den Boden treten, den der Papst der Welt zu bereiten willens ist. Es ist, will uns scheinen, eine gute und kluge Politik, wenn durch die Note unzweideutig und unumstößlich die Tatsache festgelegt wird, daß Deutschland heute noch genau so wie vor zehn Monaten bereit ist, die Waffen niederzulegen, und daß es nimmermehr unsere Schuld sein kann, wenn die hochherzigen Bemühungen des Papstes an dem Trotz und der Verbissenheit unserer Feinde scheitern sollten. Dies ist kein nebensächlicher Gesichtspunkt: Der Krieg wird längst nicht mehr von den Kämpfenden allein geführt. Immer mehr hat, zunächst sicher wider deren Willen, die Mächtegruppe der Entente die Neutralen in ihre Netze einzuspinnen gewußt. Die fluchen insgeheim wohl dem Druck und Zwang, der auf ihnen lastet, aber, da es hart auf hart geht, fügen sie sich seufzend ihm doch. In solcher Lage — wir müssen uns nun doch einmal daran gewöhnen, mit Wirklichkeiten zu rechnen, nicht mit dem Wünschenswerten — dürfen wir uns nicht der Nachrede aussetzen, daß mit unserem Willen der Krieg auch nur eine Stunde verlängert wird. Es mag schmerzlich sein, daß dem so ist, aber es ist so: Wir haben nun einmal mit dem Uebelwollen, den gehässig und geschäftig genährten Vorurteilen einer ganzen Welt zu rechnen. Das werden wir, nun die Dinge mählich so weit gediehen sind, durch Kampfschriften, wohlgemeinte Broschüren und noch so ehrliche Argumentationen nicht überwinden.

Dagegen gibt es nur ein Mittel: Die „Propaganda der Tat". Unsere Handlungen müssen für uns reden. Und eine solche Handlung ist diese vom Geiste aufrichtiger Versöhnlichkeit getragene Antwortnote, die, des sind wir gewiß, die Friedensbestrebungen bei den Neutralen und auch im feindlichen Auslande von neuem beleben und unter allen Umständen für uns eine moralische Stärkung bedeuten werden. Daß dennoch bei uns zu Lande nicht alle mit Ton und Inhalt der Note einverstanden sein werden, sehen wir voraus und hat auch wohl die Regierung vorausgesehen. Aber sie weiß sich bei der Beantwortung der päpstlichen Kundgebung — sie beruft sich ja auch ausdrücklich darauf — eins mit dem Willen der Mehrheit des Reichstages, der einstweilen doch nun einmal die gesetzliche Vertretung des deutschen Volkes bleibt, und auch die, wenn man so sagen darf, aktivistischeren Elemente unter uns werden bekennen müssen, daß wir nach der Eroberung Ostgaliziens und der Einnahme von Riga uns nichts vergeben, wenn wir auf den Friedensruf des Papstes, dessen Metier es ist, ein Friedensfürst zu sein, mit dem offenen und ehrlichen Bekenntnis unserer Sehnsucht nach dem Frieden antworten, die doch wohl unser aller Herzen erfüllt. Manche gewiß nicht unberechtigte Kritik wird sich an den Satz knüpfen, der unsere Bereitwilligkeit ausspricht, späterhin an einer allgemeinen Abrüstung teilzunehmen und der Anregung eines Schiedsgerichtsverfahrens, das kriegerische Zusammenstöße in Zukunft nach Möglichkeit einengen, wenn nicht überhaupt beseitigen soll. Selbst da sollte nicht übersehen werden, daß der Papst diese neue Epoche internationaler Beziehungen an eine Vorbedingung knüpft, und daß auch wir uns die nämliche Bedingung zu eigen machten. Bevor es zu solchen Abmachungen kommen kann, hat Papst Benedikt gemeint, müßte ein nouveaux esprit, ein neuer Geist in die ringenden und einander abwürgenden Völker eingezogen sein. In diesem neuen Geist wenden wir uns auch in unserer Antwortnote

SLUB
Wir führen Wissen.